

## **Frosch Salto will kein Froschkönig sein**

In den frühen Morgenstunden glitzerte die Wasseroberfläche des Seerosenteiches wie ein wertvoller Diamantteppich. Ein leichter Wind kräuselte die sonst spiegelglatte Fläche und weisse Schaumkrönchen bildeten sich, die wie kleine Papierschiffe furchtlos aufbrachen, um unbekannte Kontinente zu entdecken. Immer wieder fielen Tautropfen in den See, sodass sich ineinander geschachtelte perfekte Kreise bildeten, die grösser und grösser wurden, um dann plötzlich am Ufer zu verschwinden.

Die auf dem See verteilten zartrosafarbenen Seerosen schienen die friedliche Stimmung zu nutzen, um noch schöner und märchenhafter aufzublühen als üblich. Gut gelaunt fächerten sie ihre Blüten für hungrige Bienen und müde Libellen auf. An diesem prächtigen Morgen herrschte eine fast vollkommene Stille. Nichts, aber auch gar nichts war zu hören. Kein Tierlaut, keine Menschenstimme. Nur der Wind liess ab und zu das hoch gewachsene Schilf rascheln.

„Ich wiiiiiiill nicht!“, schrie es plötzlich laut und wütend. Und die märchenhafte Stimmung war dahin.

„Du musst aber!“, schrie es genauso laut und noch wütender zurück.

„Das kannst du vergessen!“, begehrte der andere weiter auf.

„Aber das ist deine Pflicht! Du bist nun mal mein einziger königlicher Nachfolger!“, erklärte der alte Froschkönig Verde etwas müde und richtete die Krone wieder zurecht, die vor lauter Streiten auf seinem königlichen Haupt in Schiefelage geraten war.

„Ich will aber nicht!“, wiederholte sein Sohn Prinz Salto stur.

„Das kannst du nicht einfach so entscheiden! Du bist ein Froschprinz und als solcher hast du nun mal bestimmte Verpflichtungen, die du erfüllen musst! Wie zum Beispiel König werden“, versuchte der Froschkönig seinen Sohn zu überzeugen.

„Ich will aber nicht König werden und so enden wie der arme Frosch, den die doofe Prinzessin an die Wand geknallt hat!“, quakte Salto und schaute aufmüpfig seinem Vater entgegen.

„Ach was! Das sind doch nur Märchen!“, beschwichtigte der Froschkönig und schüttelte verärgert den Kopf.

„Ach, das sind nur Märchen? Und wer sagt dir, dass die Geschichte doch nicht wahr ist? Wer gibt dir die Gewissheit, dass ich nicht als Mensch enden werde?“, fragte Salto zurück und sprang kurzerhand ins Wasser.

„Mein gesunder Froschverstand! Und denk jetzt ja nicht, dass du einfach so untertauchen kannst. Heute kommt der königliche Goldschmied, um die Masse für deine Krone zu nehmen, und deine Mutter muss mit dir die Rede durchgehen, die du bei der Krönung halten wirst und...“, quakte Froschkönig Verde aufgeregt.

Doch Salto hörte schon gar nicht mehr zu. Genüsslich war er im Seerosenteich untergetaucht, um dann nach etlichen kraftvollen Schwimmszügen in sicherer Entfernung von seinem Vater aufzutauchen. Mit einem Satz sprang er auf ein einladendes Seerosenblatt. Sein Vater schrie vom Seeufer aus etwas in seine Richtung, doch Salto winkte ihm nur freundlich zu und beobachtete die kleinen flinken Kaulquappen, die unter ihm im Wasser nach Nahrung suchten.

„Wie schön wäre es doch, wieder so klein zu sein. Ohne königlichen Pflichten und ohne die ständig tadelnden Worte der Eltern im Ohr!“

Salto dachte etwas wehmütig an seine sorglosen Kindertage zurück. Er wusste ja, dass seine Eltern es nur gut meinten. Und sein Vater war wirklich alt und müde geworden in all den Jahren als viel beschäftigter König. Doch Salto dachte nicht im Traum daran, Froschkönig zu werden. Viel lieber wollte er in Ruhe den Tag genießen, die Fische necken, Fliegen fangen und einfach das Leben so nehmen, wie es kam. Er langweilte sich unsäglich, wenn er mit seinem Vater königliche Besuche in benachbarten Teichen abhalten musste. Es war doch viel spannender, mit seinen Freunden Wettschwimmen zu veranstalten und hübsche Froschdamen zum Lachen zu bringen. Ausserdem nagte an ihm die Angst, zu versagen, auch wenn er das nicht zugeben wollte. Wie sollte er seinen Vater würdig ersetzen können? Froschkönig Verde war nun mal wirklich ein perfekter König. Seine Untertanen liebten und respektierten ihn. Er war bekannt für seine Weisheit und Güte und er war der einzige Froschkönig, der es geschafft hatte, in all seinen Jahren als König keinen einzigen Krieg zu entfachen. Friedfertig wie er war, hatte er immer eine passende Lösung für die Probleme und Schwierigkeiten gefunden, die es nun einmal gab, wenn mehrere Frösche zusammen auf einem Fleckchen Erde lebten. Salto konnte unmöglich so einem König gerecht werden und dessen würdiger Nachfolger werden.

„Klänglich versagen werde ich und als der schlechteste Froschkönig der Welt in die Geschichte eingehen!“, quakte Salto schon fast verzweifelt und taucht wieder unter ins angenehm kühle Wasser. Die Stille unter Wasser liess ihn etwas ruhiger werden.

„Es wird sich schon eine Lösung finden“, dachte Salto zuversichtlicher und beobachtete, wie ein paar Luftblasen an die Oberfläche des Sees stiegen und zerplatzten. Wieder etwas besser gelaunt, tauchte der sonst so sorglose Froschprinz auf.

„He, hallo Froschgesicht“, begrüßte ihn sein Freund Hopper und gesellte sich zu ihm.

„He, hallo Glubschaug“, antwortete Salto grinsend.

„Na, hattest du wieder mal Streit mit deinem Vater?“, fragte Hopper und schnappte nach einer Fliege.

„Ach, ich weiss schon gar nicht mehr, was ich ihm sagen soll. Er will einfach nicht begreifen, dass ich kein König sein will“, erwiderte Salto betrübt.

„Das Leben ist wirklich ungerecht! Ich würde wahnsinnig gern König werden und kann es nicht, weil ich ein ganz gewöhnlicher Frosch bin, der zweifellos viel geeigneter für dieses Amt wäre. Dir ist es in die Wiege gelegt worden, und du willst nicht“, bemerkte Hopper schmatzend und musste leicht rülpsen, als er die dicke Fliege geschluckt hatte.

„Du hast Recht. Du würdest wahrlich einen fabelhaften rülpsenden König abgeben. Komisch, dass mein Vater noch nicht auf die Idee gekommen ist, dich zu seinem Nachfolger zu ernennen“, bemerkte Salto ironisch und spritzte seinem Freund etwas Wasser ins Gesicht. Hopper verzog nur verschmitzt das breite Froschmaul und drehte sich auf den Rücken.

„Was ist denn so schwierig daran, König zu sein, Salto. Stell dich doch nicht so an“, sagte Hopper und plantschte mit seinen Füßen, sodass ein paar Tropfen funkelnd in die Höhe spritzten.

„Wenn ich König bin, können wir nicht mehr einfach so gemütlich in den Tag hinein leben“, erwiderte Salto bedrückt und drehte sich ebenfalls auf den Rücken.

„Nein, das könnten wir nicht mehr!“, bestätigte Hopper nun auch etwas traurig, und die beiden Freunde lagen noch eine Weile schweigend nebeneinander im Wasser, jeder in seine eigenen Gedanken versunken. Und auch wenn sie es nicht aussprachen, so wussten sie doch, dass dieser gemeinsame unbeschwerte Moment, der letzte sein würde für eine lange Zeit.

Ein paar Tage später hüpfte Salto aufgeregt in einer gut versteckten Höhle nahe am Ufer des Seerosenteiches hin und her. Von weitem war schon gut das laute Gequake der zahlreichen Gäste zu hören. Von nah und fern waren die verschiedenen Frösche eingetroffen und wollten sich um nichts in der Welt Saltos Krönung entgehen lassen. Und da König Verdes Feiern immer die besten waren, nahmen sogar die Ältesten von ihnen den weiten und zum Teil beschwerlichen Weg in Kauf. Ein heilloses Durcheinander an Stimmen und Geräusche drang zu Frosch Salto in die Höhle, die er in den vergangenen Tagen gemeinsam mit Hopper ganz nach seinen Bedürfnissen eingerichtet hatte. Salto wischte sich ein paar Schweissperlen von der Stirn.

„Ich sitze jetzt hier in dieser Höhle, während Vater sicher schon ungeduldig auf mich wartet, damit die Krönung endlich beginnen kann. Mutter wird laut schreiend das ganze Schloss nach mir absuchen, und alle Bedienstete werden sich zuflüstern, dass der zukünftige König spurlos verschwunden sei. Wie vom Erdboden verschluckt, einfach weg. Puff! In Luft aufgelöst“, quakte Salto leise, und seine Stimme hallte etwas nach in der dunklen Höhle.

Der Froschprinz schaute sich nachdenklich in seinem Versteck um, das jetzt für längere Zeit sein neues Zuhause werden würde. Obwohl er mit seinem Freund Hopper die einst stickige Höhle in eine gemütliche Bleibe verwandelt hatte, konnte man sie nicht mit seinem wunderschönen, hellen königlichen Zimmer vergleichen. Salto vermisste das Schloss jetzt schon.

„Ob ich wohl die richtige Entscheidung getroffen habe?“, fragte sich der junge Froschprinz unsicher. „Aber es gab keinen anderen Weg. Ich will nicht König werden, dann muss ich eben auch in Kauf nehmen, dass ich nicht in einem Schloss leben kann“, sprach Salto zu sich selbst und versuchte etwas zuversichtlicher zu sein.

„Dafür bin ich jetzt frei! Ich kann aufstehen wann ich will. Ich kann tun und lassen, was ich will. Ich bin endlich das ständige Gemecker meiner Mutter und meinen immer nörgelnden Vater los“, überlegte Salto.

Doch wenn er ganz ehrlich sein wollte, vermisste er seine Eltern bereits, und wenn er daran dachte, dass er sie sicher für eine lange Zeit nicht mehr sehen sollte, wurde es ihm ganz bang ums Herz.

„Aber es gibt nun mal keine andere Lösung“, murmelte Salto traurig und hörte in seiner kleinen Höhle dem aufgeregtem Treiben zu.

„Das kann doch nicht sein! Wo ist er nur?“, schrie Froschkönig Verde aufgebracht. „Ich schwöre dir, wenn das einer seiner üblichen Spässe ist, dann wird er etwas erleben!“, schimpfte er dröhnend, sodass einige Wachen erschrocken zusammensuckten.

„Was steht ihr so untätig rum? Sucht den Prinzen, aber dalli!“, wettete der Froschkönig verärgert und schaute die armen Wachen mit funkelnden Augen an.

Sofort setzten sich die Wachen in Bewegung, doch eigentlich wussten sie gar nicht mehr, wo sie den Königssohn noch suchen sollten. Sie hatten gemeinsam mit der Königin jeden noch so versteckten und kleinsten Winkel des Schlosses nach dem Prinzen abgesucht, doch sie hatten Salto nicht gefunden. Aber Befehl war Befehl. So fingen die Wachen wieder von vorne an, auch wenn sie sicher waren, dass Prinz Salto sich nicht im Schloss versteckt hatte.

„Das ist eine Katastrophe! Die ganze Krönung ist im Eimer! Wie peinlich!“, stöhnte der König. Die Königin stand nachdenklich vor dem Fenster und wischte sich heimlich eine Träne weg, denn sie wollte nicht, dass König Verde sah, wie traurig sie war.

„Eine Katastrophe ist das! Was werden bloss all die Gäste sagen? Eine Katastrophe!“, wiederholte der König aufgebracht und nahm einen grossen Schluck Libellen-Punsch aus einem mit wertvollen Edelsteinen geschmückten Kelch.

„Meine Güte, was machst du dir auch Sorgen um die Gäste! Die werden sich die Bäuche halt mit den aufgetischten Köstlichkeiten vollschlagen und wieder zufrieden nach Hause reisen, gesättigt und um eine unvergessliche Geschichte reicher. Ich glaube, du hast nicht ganz verstanden, was hier los ist! Unser Sohn ist verschwunden, er ist weg! Aber das Einzige, was dir Sorgen macht, sind all die unwichtigen Gäste!“, schrie plötzlich die sonst so besonnene Königin ausser sich, und eine dicke Träne kullerte über ihre Wange.

Besorgt eilte König Verde zu seiner geliebten Gemahlin und legte tröstend einen Arm um ihre Schultern.

„Weine nicht meine Liebste, weine nicht! Du weisst doch, dass ich es nicht ertrage, dich so unglücklich zu sehen! Wir werden unseren Sohn schon wieder finden. Dieser Taugenichts wird mich noch kennen lernen, das verspreche ich dir!“, sagte der König wieder verärgert. Die Königin löste sich mit einem Ruck von ihm und schaute ihn wütend an.

„Du bist wirklich ein Esel! Unser Sohn könnte von einem Storch gefressen oder von einem Auto überfahren worden sein oder als Delikatesse in Frankreich auf einem Teller liegen und jetzt gerade verspeist werden. Aber du gehst natürlich davon aus, dass sich unser Sohn

wieder einen Scherz mit uns erlaubt hat“, erwiderte die Königin unglücklich, liess ihren Gemahl stehen und schlug die Tür hinter sich zu.

Überrascht starrte der König auf die eben zugeschlagene Eichentür. So hatte er seine Frau noch nie erlebt und das, was sie soeben gesagt hatte, war gar nicht so falsch. Es war wirklich möglich, dass Salto in grösster Gefahr war. Und was machte er? Statt sich um seinen Sohn zu sorgen, machte er sich Gedanken darüber, was seine unwichtigen Gäste dachten!

„Wo ist dieser Wirrkopf von Hopper? Bringt sofort Hopper hierher!“, schrie der König derart dröhnend, dass einige Kristallgläser klirrend zerbrachen. Verdes Stimme war im ganzen Schloss zu hören und gelangte, vom Wind getragen, bis in die geheime Höhle zu Frosch Saltos Ohren.

„So mein Freund, jetzt bist du dran! Ich zähl auf dich!“, quakte Frosch Salto und kratzte sich etwas beschämt am Kopf.

„Sie haben nach mir gerufen?“, fragte Frosch Hopper und verbeugte sich ehrfürchtig vor dem König.

„Wenn du weisst, wo Salto ist, musst du es mir augenblicklich sagen, sonst lass ich dich in den Kerker werfen und auf ewig dort verrotten!“, drohte Verde und schaute Hopper eindringlich an.

Hopper richtete sich wieder auf und blickte dem König furchtlos entgegen.

„Dass Sie denken, ich könnte Sie anlügen, verletzt mich zutiefst, mein König“, erwiderte er respektvoll.

„Es ist mir in diesem fürchterlichen Moment egal, was dich verletzt oder nicht! Ich will wissen, wo mein Sohn ist!“, entgegnete König Verde ausser sich.

„Ich kann Ihnen leider nicht weiterhelfen, mein werter König, aber eines kann ich Ihnen versprechen, ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um Salto wiederzufinden. Bis dahin werde ich Ihnen dienen, wo ich nur kann“, sprach Hopper ehrfurchtsvoll und verbeugte sich erneut vor Saltos Vater.

„Wenn nicht einmal du weisst, wo mein Sohn ist, dann muss er wirklich in Gefahr sein!“, bemerkte der König bestürzt.

„Wenn Sie mir erlauben, werde ich das Kommando der Suchtruppen übernehmen“, schlug Hopper vor und lächelte dem König aufmunternd zu.

Der König nickte müde.

„Machen Sie sich keine Sorgen. Ich werde mich um alles kümmern. Wenn es Ihnen recht ist, würde ich jetzt die Gäste nach Hause schicken“, fügte Hopper hinzu und fühlte sich das erste Mal in seinem Leben wirklich wichtig und mächtig.

Erneut nickte der König nur und setzte sich erschöpft auf seinen Thron.

„Danke Hopper, du bist mir und meiner Königin eine grosse Hilfe und Prinz Salto ein wahrhaft guter Freund“, quakte der König niedergeschlagen.

„Ach, nicht der Rede wert. Salto ist nicht nur ein Freund für mich. Wir sind wie Brüder und unter Brüdern hilft man sich“, erwiderte Hopper, während der König eine Vollmacht unterschrieb, welche Hopper erlaubte, jeden Schritt zu tun, den er für richtig befand, um im Auftrag des Königs seinen Freund so schnell wie möglich zu finden.

Nach einer weiteren Verbeugung machte sich Hopper mit der Vollmacht des Königs in der Tasche davon, um sofort das Kommando über die Suchtruppen zu übernehmen.

„Danke Salto! Danke von Herzen, dass du dich wie ein Angsthase in einer dunklen Höhle versteckst, damit ich endlich zu dem werden kann, was ich mir schon seit meiner Kindheit wünsche, nämlich zum Nachfolger des Königs“, jubilierte Hopper.

Und während Salto seine Tage zufrieden in der Höhle verbrachte, machte sich Hopper für den König immer unentbehrlicher. Die Suche nach Salto hatte natürlich bis jetzt nichts Neues ergeben, denn Hopper hatte zwar mit seinen Suchtruppen das ganze Königreich durchgeforscht, dabei aber die geheime Höhle, in der Salto versteckt war, wohlweislich ausgelassen. Somit hatte Hopper nichts gefunden, weder einen nützlichen Hinweis noch ein Lebenszeichen des Prinzen. Salto war und blieb unauffindbar. Und obwohl es niemand offen aussprach, für viele war der Königssohn schon längst nicht mehr am Leben.

Saltos Eltern waren untröstlich, doch die königlichen Geschäfte mussten weitergehen. Und da der König von Tag zu Tag älter und müder wurde, übergab er je länger je mehr das Zepter seinem getreuen Diener Hopper, dem er mittlerweile blind vertraute. Hopper hatte sich in der ganzen Zeit fabelhaft verhalten und sich als eine wahre Stütze und verlässlicher Kommandant der königlichen Truppen erwiesen. Nie widersprach er dem König, dafür war er zu schlau. Ging ein Entscheid des Königs nicht gerade in die Richtung, die er sich vorstellte, drehte und wendete er die Angelegenheit so lange, bis Saltos Vater sich anders entschied. Während der König Hopper beinahe wie einen Sohn in sein Herz zu schliessen begann und ihm in allen Belangen bedingungslos vertraute, misstraute die Königin dem angeblichen Freund ihres Sohnes aber immer mehr. In ihren Augen war Hopper zu perfekt, zu nett und vor

allem zu sehr bedacht darauf, die Gunst des Königs mit allen Mitteln zu erlangen. Auch wenn sie keine Beweise dafür hatte, als Königin und vor allem als Mutter spürte sie, dass mit dieser schleimigen Kröte etwas nicht stimmte und dass ihr Sohn noch am Leben war.

„Ob mich meine Eltern wohl vermissen?“, fragte sich Salto, während er vorsichtig und darauf bedacht, von niemandem gesehen zu werden, durch den Seerosenteich schwamm. Schon oft hatte er sich diese und tausend andere Fragen gestellt, doch an dem Tag vor zwei Jahren hatte er sich entschieden, diesen Weg zu gehen und durfte sich nun nicht beklagen. Niemand hatte ihn gezwungen, sich zu verstecken und alles hinter sich zu lassen. Doch der Plan war nicht so aufgegangen, wie er es sich erhofft hatte. Salto fühlte sich einsam und etwas nutzlos. Hopper schaute immer weniger bei ihm vorbei. Er brachte Salto etwas zu essen, berichtete kurz, was in der Zwischenzeit auf dem Schloss passiert war und verschwand dann schnell wieder. Im Laufe der Zeit hatte sich Hopper verändert. Er wurde unfreundlich und führte sich auf, als wäre er etwas Besseres. Als Hopper einmal vom König sprach, bezeichnete er ihn sogar mit „mein Vater“. Salto wurde misstrauisch. Tief in seinem einsamen Herzen traute er seinem Freund nicht mehr und wäre gerne zu seinen Eltern zurückgekehrt. Aber er fürchtete sich vor der Reaktion seines strengen Vaters, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als sich weiterhin zu verstecken.

Es war eine wolkenlose friedliche Nacht und die gelbe Mondsichel spiegelte sich im Seerosenteich.

„Alle schlafen tief und fest“, murmelte Salto seufzend und schaute im Schutz der Dunkelheit wehmütig zum Schloss. Doch er war offensichtlich nicht der Einzige, der um diese Zeit noch wach war. Von weitem konnte er das hell erleuchtete Zimmer seiner Mutter sehen.

„Liebe Mutter, ich hoffe, du kannst mir verzeihen. Ich habe endlich eingesehen, dass ich mich meinen Verantwortungen stellen muss. Ich werde zurückkommen und mein Bestes tun, um ein würdiger König zu werden. Ich verspreche es dir!“, flüsterte Salto entschlossen.

Und so als hätte seine Mutter die Worte ihres verloren geglaubten Sohnes gehört, erlosch das Licht in ihrem Zimmer. Nun herrschte vollkommene Stille, nur die königliche Flagge, die seit Saltos Verschwinden auf Halbmast hing, flatterte unermüdlich im Wind hin und her.



„Ich bin der Nachfolger meines Vaters und niemand anders! Es ist Zeit, mich meinen Pflichten zu stellen!“, quakte Salto bestimmt und schwamm wieder in sein geheimes Versteck zurück, mit der Gewissheit im Herzen, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Was Salto aber nicht wusste, war, wie Recht er hatte, Hopper zu misstrauen, denn dieser war seinem Ziel, König zu werden, immer näher gekommen. Und da Saltos Vater nach dessen Verschwinden keine andere Lösung sah, als Hopper zum König zu ernennen, verkündete er trotz der starken Einwände der Königin am nächsten Tag, dass Salto offiziell als verstorben gelte und er zum Gedenken an seinen geliebten Sohn dessen besten Freund, Frosch Hopper, zu seinem Nachfolger ernenne. Hopper stand bei der Verkündung neben dem alten König und platzte beinahe vor Stolz, während alle zu ihm aufblickten.

„Endlich werde ich König!“, strahlte Hopper und sah sich schon mit der Krone auf dem Kopf über Land und Frösche regieren. Die Königin beobachtete Hopper misstrauisch und verbarg nicht, wie unglücklich sie über den Entscheid ihres Mannes war. Als Hopper ihren Blick bemerkte, nickte er ihr lächelnd zu, doch die Königin erwiderte sein hinterhältiges Lächeln nicht.

„Schau nur, werte Königin. Du kannst eh nichts dagegen tun. Bald werde ich König sein“, blubberte Hopper zufrieden und plusterte sich noch mehr auf, während er den Jubel der Frösche mit erhabener Miene entgegennahm.

In der Nacht desselben Tages wurde Salto mitten im Schlaf von einem lauten polternden Geräusch geweckt. Die Höhle vibrierte leicht, und er befürchtete, dass es sich um ein Erdbeben handelte. Verschlafen richtete sich der Froschprinz auf und versuchte im Dunkeln etwas zu erkennen. Etwas beunruhigt, stellte er fest, dass im Gegensatz zu sonst absolute Dunkelheit herrschte. Blind tastete sich Salto zum Ausgang der Höhle und lief prompt in einen Stuhl hinein. Leicht humpelnd näherte er sich der Stelle, wo einst der Ausgang der Höhle gewesen war. Erschrocken bemerkte er, dass irgendetwas Grosses den Eingang versperrte. Obwohl Salto mit aller Kraft dagegen drückte, das schwere Etwas liess sich nicht wegschieben und verhinderte jeden Weg ins Freie. Salto schrie aufgebracht um Hilfe. Doch niemand schien ihn zu hören.

„Hört mich denn niemand? Hilfe!“, schrie der arme Frosch und versuchte nochmals mit allen Kräften den Eingang freizubekommen, doch da war nichts zu machen.

„Hallo! Ist da jemand?“, versuchte es Salto erneut.

„Halt endlich dein Maul!“, hörte Salto plötzlich eine schroffe Stimme und glaubte, Hoppers Stimme zu erkennen.

„Hopper, mein Freund, bist du das?“, fragte er unsicher.

„Ich bin nicht dein Freund! Ich bin der zukünftige König und niemand kann mich daran hindern, den Thron zu besteigen. Niemand, hörst du?“, quakte Hopper und lachte böse.

„Lass mich sofort raus! Ich befehle dir als Prinz und zukünftiger König mir zu helfen! Hopper! Ich werde hier jämmerlich verdursten und verhungern!“, schrie Salto und klopfte aufgebracht gegen den Felsen, den Hopper offensichtlich vor den Ausgang gerollt hatte.

„Genau das ist der Plan, mein Freund. Niemand weiss, wo du bist. Und folglich kann dir niemand helfen. Und somit werde ich morgen endlich zum König ernannt“, schrie Hopper triumphierend und liess den armen Salto in völliger Dunkelheit zurück.

Tastend suchte Salto nach einer Kerze und zündete sie an.

„Wie konnte ich mich nur so täuschen lassen? Wie konnte ich nur so blind sein?“, weinte Salto verzweifelt und warf wütend einen Stuhl gegen die Felswand. Er dachte schon, das sei das Ende, als er ganz hinten in einer Ecke ein schwaches Licht flackern sah. Vorsichtig tastete sich Salto zum Licht vor. Und ohne sich viel zu erhoffen, drückte er gegen die Stelle in der Wand, die prompt etwas nachgab. Aufgeregt drückte Salto mit seinem ganzen Gewicht gegen den Felsbrocken und konnte ihn schliesslich zur Seite drücken, sodass eine weitere kleine Höhle zum Vorschein kam, die viel heller war als die, in der er sich bis anhin versteckt gehalten hatte. Als Salto ungläubig in die eben entdeckte Höhle trat, spürte er einen leichten Windzug.

„Irgendwo muss es einen Ausgang geben“, flüsterte der Froschprinz erleichtert und suchte nach der Stelle, durch die der Wind in die Höhle gelangen konnte. Ohne Rast fing er an, sich einen Weg freizugraben. Der Luftzug wurde immer stärker, bis Salto völlig verdreht und schwer atmend am Ufer seines geliebten Seerosenteiches stand, so als hätte ihn die Erde freiwillig wieder ausgespuckt. Die Morgensonne war gerade dabei aufzugehen und liess in ihrem goldigen Licht alles noch viel schöner erscheinen. Überglücklich atmete Salto den süsslichen Duft der blühenden Seerosen ein und blickte zum Schloss. Mit Schrecken musste er feststellen, dass die königliche Flagge nicht mehr auf Halbmast stand, sondern hoch oben fröhlich hin und her flatterte. Das ganze Schloss war mit bunten Girlanden und Lampions geschmückt. Hopper hatte also die Wahrheit gesprochen, seine Krönung würde heute stattfinden.

„Ich werde das nicht zulassen! Ich bin der rechtmässige König!“, schimpfte Salto wütend und machte sich nach all der Zeit wieder auf den Weg zu Schloss und Thron.

„Ich werde dir nie vergeben, wenn du zulässt, dass dieser hinterlistige Giffrosch dein Nachfolger wird!“, sagte die Königin traurig.

„Meine Liebste, was soll ich denn machen? Ich bin alt und müde. In den vergangenen Monaten war mir Hopper immer ein untergebener, fleissiger und treuer Gehilfe. Unser Sohn hätte sich sicher auch gewünscht, dass ich Hopper zum neuen König ernenne. Ich werde ihm als Ratgeber weiterhin zur Seite stehen, aber ich kann und will nicht mehr lange herumreisen und stundenlange Gespräche führen müssen“, erwiderte der König und hoffte auf etwas Verständnis. Doch die Königin liess sich nicht umstimmen.

„Wie kannst du unseren Sohn einfach so aufgeben und vergessen? Ich bin mir sicher, dass Salto noch lebt!“, entgegnete die Königin bestimmt.

„Das wünsche ich mir jeden Tag genauso fest wie du, aber unser Sohn ist nicht mehr bei uns, und wir sind unserem Volk einen starken, jungen König schuldig“, versuchte der König traurig, seine Frau umzustimmen, und starrte aus dem Fenster hinaus, während Hopper aufgeregt in seinem Zimmer auf- und abhüpfte und mit stolzer Miene vor sich hin quakte: „Heute werde ich König! Heute werde ich König! Und Salto kann nichts dagegen tun! Auf Nimmerwiedersehen, du verwöhnter Feigling!“

„Ich werde dich nie vergessen, mein geliebter Sohn!“, dachte die Königin betrübt, als sie ein paar Stunden später neben dem König stand, um Hoppers Krönung offiziell zu eröffnen. Mit gespannten Gesichtern hatten sich, wie vor zwei Jahren, wieder alle Gäste im aufwändig geschmückten Schlosshof versammelt und warteten neugierig auf das, was geschehen würde. Die farbigen Papiergirlanden baumelten friedlich im Wind, die Tische waren bereits üppig gedeckt und alles schien perfekt zu sein, für Hoppers lang ersehnten grossen Moment.

„Es freut mich, mein liebes Volk, euch an diesem wichtigen Tag meinen Nachfolger vorzustellen. Mutig, fleissig und immer bescheiden hat er mir und meiner Königin während dieser schwierigen Zeit gedient. Und obwohl niemand unseren geliebten Sohn ersetzen kann, bin ich mir sicher, in Hopper einen würdigen Vertreter für Salto gefunden zu haben“, sagte der König feierlich, doch die Trauer um den verlorenen Sohn war in seinem um Jahre gealterten Gesicht zu sehen.

Das Froschvolk jubelte den Worten seines geliebten Königs zu, während Salto alles hinter einem Busch versteckt mitverfolgte und nicht glauben konnte, dass sein bester Freund ihn derart verraten hatte. Aufgeblasen und mit eitlen Blick stand er neben Saltos Mutter und konnte es kaum erwarten, vor allen Gästen endlich die Krone vom König aufgesetzt zu bekommen.

„Lieber, hoch geschätzter Hopper, bist du bereit, gerecht über dieses hier versammelte Volk zu regieren und die nicht immer einfache Rolle des Königs zu übernehmen?“, fragte König Verde mit etwas flatternder Stimme.

Hopper strahlte übers ganze Gesicht und machte einen Schritt nach vorn.

„Zu Ehren meines Freundes, Eures geliebten Sohnes, übernehme ich diese wichtige Aufgabe mit Freude und von ganzem Herzen. Ich bin mir sicher, Salto würde Eurer Wahl zustimmen!“, erwiderte Hopper scheinheilig.

„Da wäre ich mir nicht so sicher, du Verräter!“, rief Salto plötzlich und kam aus seinem Versteck hervor.

Ein Raunen ging durch die Menge. Wer hatte es gewagt, derart unverschämt die Krönung zu unterbrechen? Erschrocken und leichenblass starrte Hopper auf Salto, der kaum wieder zu erkennen war, da er über und über mit Schlamm bedeckt war.

„Wie kannst du es wagen, die Zeremonie zu unterbrechen?“, schrie der König aufgebracht, da er seinen Sohn nicht sofort wiedererkannte.

„Vater, ich bin es doch! Salto!“, erwiderte Salto und trat vor seinen Vater.

Die Königin machte aufgeregt einen Schritt nach vorn, um den Unbekannten besser betrachten zu können, doch ihr Herz kannte bereits die Antwort.

„Wachen! Ergreift diesen verdreckten Lügner, in den Kerker mit ihm!“, befahl Hopper schon fast verzweifelt, da er Salto sofort erkannt hatte.

Augenblicklich setzten sich die Wachen in Bewegung.

„Halt!“, schrie die Königin aufgebracht. „Holt Wasser, damit sich der Fremde waschen kann und wir erkennen können, mit wem wir es zu tun haben“, befahl sie, während sie zu Hopper schaute.

Wasser wurde herangetragen. Bedienstete eilten herbei und wollten dem Fremden helfen.

„Ich möchte nicht, dass ihr mich bedient“, quakte Salto und begann, selbst den eingetrockneten Schlamm wegzuwaschen.

Unter den Augen aller Anwesenden verwandelte er sich in den königlichen Sohn, der vor zwei Jahren spurlos verschwunden war. Überglücklich schloss die Königin ihren Sohn in die Arme, während der König finster zu Hopper blickte.

„Weshalb konntest du nicht einfach in der Höhle versauern!“, rief Hopper aufgeregt und verriet, noch bevor Salto etwas sagen musste, sich selbst.

„In den Kerker mit dir, du hinterlistiger Verräter!“, schrie der König dröhnend und gab den Wachen ein Zeichen, die sich sofort auf Hopper stürzten.

„Vergiss nicht, dein feiger Sohn hat sich versteckt, um nicht König werden zu müssen. Ich hingegen bin dir immer treu zur Seite gestanden. Niemand wird ein besserer König sein als ich!“, schrie Hopper auf und versuchte, sich von den Wachen loszureissen.

Salto hatte sich in der Zwischenzeit aus der Umarmung seiner Mutter gelöst und war zu seinem Vater auf die Tribüne gekommen. Ernst blickte er zu seinem Volk.

„Ich mag vielleicht nicht der beste König werden, aber meinen Vater kann und will ich nicht ersetzen! Ich gebe zu, es war ein Fehler, so zu verschwinden. Doch ich war noch nicht bereit, die Verantwortung für ein ganzes Volk zu übernehmen. Jetzt bin ich es, und mit der Hilfe meines Vaters werde ich alles daran setzen, euch ein guter König zu sein, wenn ihr mich noch wollt“, sprach Prinz Salto und blickte in die Menge.

Es herrschte ein langes Schweigen, dann ging ein leises Raunen durch die Menge, und plötzlich schrien alle: „Willkommen daheim, König Salto! Lang lebe König Salto!“

Salto blickte unsicher zu seinem Vater, doch dieser hatte ihm längst verziehen. Strahlend hob er die schwere Krone vom roten Samtkissen und setzte sie feierlich auf Saltos Kopf.

„Sie ist mir etwas zu gross“, quakte Salto verlegen und schob sie zurecht.

„Du wirst mit der Zeit schon hineinwachsen, mein Sohn“, erwiderte der König zufrieden und drückte seinen Sohn an sich.

Und während Vater und Sohn sich schweigend anschauten, wischte sich die Königin überglücklich eine glitzernde Träne weg.